

KURZFILM

A-Seitshilfe

Kebab & Rosoli

Ein Film mit Heimischen und Geflüchteten

Regie und Buch: Elena M. Fischli und Karl Saurer
Schweiz 1992

Dokumentarfilm

48 Minuten, Farbe, Lichtton

16mm und Video VHS



Inhalt

Die ländliche Region Einsiedeln-Yberg beherbergt anfangs 1992 rund hundert-zwanzig Asylbewerber und Asylbewerberinnen, neben Kosovo-Albanern, Angolesen, und Zairern vor allem Tamilen und Kurden. "Kebab & Rosoli" dokumentiert, wie diese Menschen hier mit dem so andersartigen Leben, und wie Einheimische mit der Anwesenheit der fremden 'Gäste', zurecht kommen.

Der Blick auf die schweizerische Asylstatistik lässt oft vergessen, dass sich hinter den Zahlen Einzelschicksale von Menschen verbergen, die ihre Heimat, ihren vertrauten Lebensraum, ihre Familien, Freunde und vieles mehr aus vielfältigen, komplexen Fluchtgründen verlassen mussten auf der Suche nach einem friedvolleren Leben. Wie reagieren wir Schweizerinnen und Schweizer darauf? Wie gestaltet sich das Zusammenleben zwischen Menschen aus verschiedensten Kulturen?

In enger, vertraulicher Zusammenarbeit mit Hasan, Nuhman, Fatma, Jayakhanthan, Zeliha, der Familie Anandsegaram, Lela, Moritz und Helga entstand eine Collage dokumentarischer Miniaturen, die auf dieses Thema eingehen. "Kebab & Rosoli" gibt nicht nur Einblick in die Erlebniswelten, Befindlichkeiten, Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen der Asylsuchenden, sondern zeigt zugleich Formen des Austausches, der Auseinandersetzung, der Begegnung mit Einheimischen.

Dieser Prozess der Begegnung ist nicht nur Thema des Films, sondern kommt auch konkret-formal zum Ausdruck: Der Tamile Jayakhanthan, in Sri Lanka früher Student und jetzt als Hilfsbäcker arbeitend, gab nicht nur inhaltliche und konzeptionelle Anregungen, sondern drehte einige Sequenzen selber. Dadurch wurde der schweizerische Blick ergänzt und kontrastiert.

Detailbeschreibung und Pressekritik

"Kebab & Rosoli" beginnt stark: Ein dunkelhäutiger Mann sitzt sinnierend auf einer Bank, umgeben von Bäumen; nicht weit davon redet ein Mann seinem Hund freundlich zu; ein Steinkreuz kommt ins Bild. Dazu aus dem Off die Stimme, die sagt, dass die Menschen in der Schweiz die Tiere sehr lieben - ergo: "...lieber Hund oder Katze sein als Asylbewerber, wenigstens in einem nächsten Leben!"

Traurig ist auch die Klage von Nuhman B., dass er nun wohl eine Arbeit und ein Dach über dem Kopf hat, Essen und Kleidung, aber keine Mutter, keine Geschwister. Ein Schweizer: "Euch Asylanten geht es gut in der Schweiz. Ihr habt Geld und müsst nicht arbeiten." - Nuhman: "Du hast es doch gut, dir fehlt es an nichts. Hast Du eine eigene Wohnung?" - Schweizer: "Sicher." - Nuhman: "Hast du eine Familie - Vater, Mutter, Geschwister?" - Schweizer: "Ja." - Nuhman: "Und was habe ich?" - Auch Nuhman musste die Schweiz wieder verlassen, durfte nicht bleiben,

dies, obschon sein letzter Satz im Film das für ihn offensichtlich Wichtigste aussagt: "Die Schweiz war für uns eine gute Freiheit." Man muss nur Richtung Türkei und Iran blicken, um zu begreifen, was der Kurde damit meinte.

Auch Hasan K. lebte allein in Einsiedeln. In der Türkei arbeitete er als Koch, führte ein eigenes Restaurant. Nur 35 Tage nach seiner Hochzeit musste er fliehen - aus Angst vor Haft und Folter. Er landete in der Schweiz, wo er als Zerleger in einer Grossmetzgerei Fließbandarbeit im Akkord verrichtete - zur vollsten Zufriedenheit des Personalchefs, dessen Respekt er sich offensichtlich gewann. Hasan fand ein Einsiedeln Kontakte, lernte Deutsch, lernte über die Einheimischen: "Rosoli isch keis jungs Maitli!" (sondern ein einheimischer Likör). Er selber konnte auch geben - so etwa, was ein Kebab ist und wie er schmeckt. Und er konnte elementare Gedanken in Worte fassen: "Wir sind Menschen wie ihr, wissen wie das Leben und wie die Liebe geht." Am 1. August 1991 musste er die Schweiz verlassen - nach dreieinhalb Jahren wurde sein Asylgesuch abgelehnt. Seit über vier Jahren hat Zeliha K. ihren gut sechs Jahre alten Sohn nicht mehr gesehen. der kurdischen Asylbewerberin war es nicht vergönnt, ihn damals auf ihrer Flucht mit aus der Türkei zu nehmen. Sie buk für ihn in der Schweiz aus Anlass seines Geburtstages einen Kuchen und schickte eine Foto in die Türkei: "Ich konnte den Kuchen nicht schicken!" Die Hoffnung hat sie noch nicht aufgegeben.

Anrührend geriet im Film die Sequenz, wo die Einsiedler "Isebähnli"-Wirtin, bei der die Kurden sich wohl fühlen, bei diesen zu Tische geladen war und das happige Fladenbrot mit Kebab genauso von Herzen genoss, wie nach der Filmpremiere die samt und sonders eingeladenen Filmbesucher. Es ist erstaunlich, wie ein kulinarischer Leckerbissen Sinn und Seele öffnet, wie etwa auch der Tanz der Nationen, von dem man im Film Übermütige Beispiele sah.

Ueberzeugend war auch die Szene beim Geburtstag des fünfjährigen Sohnes der Familie Anandsegaram, die auf Anregung von Jayakhanthan zustandekam, wo der kleine Dreikäsehoch die zwei Filmregisseure Karl Saurer und Elena Fischli unbekümmert füttert. Wie gut, dass der Film solch fröhliche, hoffnungsvolle Sequenzen aufweist, zu denen übrigens auch die Sprachunterrichtsstunden gehören, mit Lehrkräften, die eigentlich gar nicht zu beteuern brauchten, dass es mit ihrem Einsatz im Grunde genommen zu einem für sie ebenfalls bereichernden Austausch kam, denn ihr Tun und ihre Gesichter widerspiegelten diese Tatsache unübersehbar.

(Zusammengestellt nach "Luzerner Neuste Nachrichten", "Einsiedler Anzeiger" und Höfner Volksblatt)

Einsatzmöglichkeiten

Die Bilder und Töne aus unterschiedlichen Kulturkreisen sollen dazu anregen, Begegnungen zu fördern, trotz manchmal tief wurzelnder Befürchtungen und gängiger Vorurteile aufeinander zuzugehen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Im Film werden nicht nur Frauen und Männer inmitten ihrer Arbeitswelt und privat, sondern auch ein jugendliches kurdisches Mädchen, das die hiesigen Schulen besucht, und ein kleiner tamilischer Junge im Kindergartenalter vorgestellt. Deshalb eignet er sich sowohl für Veranstaltungen mit Erwachsenen wie in der Jugendarbeit und in den Schulen.

"Kebab & Rosoli" will den Einstieg für offene und vertiefte Diskussionen zur Asylthematik anregen und erleichtern, sowie dazu beitragen, dass Vorstellungen über eine vielkulturelle Gemeinschaft mit weniger Angst entwickelt werden.

Themen

Ausländer, Flüchtling, Kultur/Kulturbegegnung, Solidarität

Gesprächspunkte

Wie Flüchtlinge in der Schweiz leben was sie fühlen und denken
Angste der Schweizer vor Ausländern, Vorurteile gegenüber Asylbewerbern
Begegnung und Solidarität sind möglich
Wie Vorurteile abgebaut werden können
Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft

Ab 12 Jahren

Einsiedeln, Mai 1992
Elena M.Fischli/Karl Saurer

Redaktion: Hans Hodel

Zum Hintergrund

"Menschen fliehen immer aus Notlagen heraus. Wer nicht verfolgt oder unterdrückt wird, wer keine Angst hat vor Bomben, Gewehren, Soldaten und Armeen, wer ein erfülltes Leben führt, wer genug zu essen hat, seine Kinder in eine Schule schicken kann, einen Arzt und ein Spital in seiner Nähe weiss und keine finanzielle Existenzangst hat, der flieht nicht.

Notlagen entstehen nicht von selbst, aus dem Nichts. Sogar viele Naturkatastrophen sind von den Menschen mitverursacht, zum Beispiel die Ueberschwemmungen in Bangla Desh, die erst durch die massiven Abholzungen im Himalaya und die vielen Dämme verheerende Ausmasse angenommen haben. Die schlimmste Notlage aber ergibt sich aus der Bedrohung der Freiheit und aus den Gewaltmethoden, mit denen sie unterdrückt wird. Andersdenkende Menschen, die zu Minderheiten gehören, zu einer bestimmten Volksgruppe, zu einem Glauben, einer Partei, einer Gewerkschaft, werden von repressiven Regierungen verfolgt, gefangengenommen, gefoltert, verletzt, zu Tode gequält oder in den Untergrund und ins Exil gezwungen.

Diktaturen und Regimes, die sich auf eine kleine bevorzugte Elite stützen, welche masslos profitiert, und auf eine Armee und Polizei, die deren Interessen verteidigen, beherrschen heute immer noch die Mehrheit der Länder der Welt. Sie haben ungeheure Notlagen angerichtet. In der unmittelbaren Zukunft werden wohl noch mehr Menschen zur Flucht gezwungen, denn Diktatoren und ihre Nutzniesser treten selten freiwillig von der Bühne ab.

Die Demokratien des Westens, auch die Schweiz, sind mitschuldig, dass sich die elitären Regimes so lange an der Macht halten. Ungerechte Handelsbeziehungen zu unseren Gunsten erschweren in den armen Ländern das Erstarken der unteren und mittleren Schichten. Fluchtgelder fehlen in den Haushalten dieser Staaten für den Aufbau eigener Industrien und für Sozialwerke. Kredite werden ihnen vor allem für die Abnahme unserer westlichen Produkte gewährt. Waffenmaterialexporte belasten die Budgets und schüren die Aggressionen, heute genauso wie gestern. Und auch heute noch setzen sich die Länder des Westens zuwenig für Demokratie und Menschenrechte ein.

Menschen fliehen aus der unmittelbaren Bedrohung heraus dorthin, wo Friede und keine Not ist. Wenige schaffen es bis zu uns. Dass wir diesen Menschen helfen, ist ein Gebot der Solidarität, die eine lange Tradition hat in der Schweiz."

(Regula Renschler, Zentralsekretärin der Schweizerischen Flüchtlingshilfe)



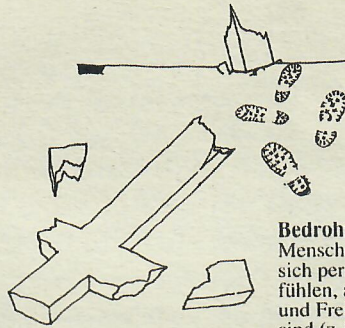
Warum Menschen fliehen

Es gibt verschiedene Fluchtgründe. Meistens jedoch sind es mehrere Gründe zusammen, die einen Menschen zur Flucht veranlassen. Hermenegild Heuberger zeichnet diese Gründe so:



Bedrohung

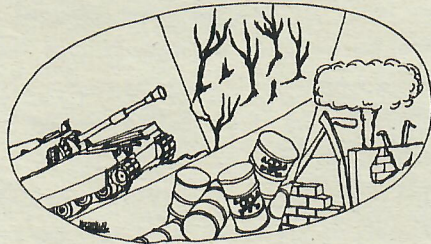
Menschen fliehen, weil sie sich persönlich bedroht fühlen, an Leib, Leben und Freiheit gefährdet sind (z. B. Entführung, «Verschwindenlassen», Morddrohung).



Unterdrückung

Menschen fliehen, weil

- sie bespitzelt werden,
- nicht sagen dürfen, was sie denken,
- ihre Religion nicht ausüben dürfen,
- einer ethnischen Minderheit angehören.



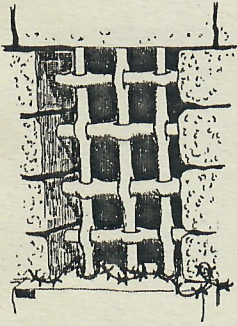
Krieg

Menschen fliehen vor Krieg, Bürgerkrieg, Chaos.



Gefängnis und Folter

Menschen fliehen vor Gefängnis und Folter (schwere Menschenrechtsverletzungen, Einkerkung ohne Gerichtsurteil; Amnesty International nennt über 40 Staaten, in denen schwer gefoltert wird).

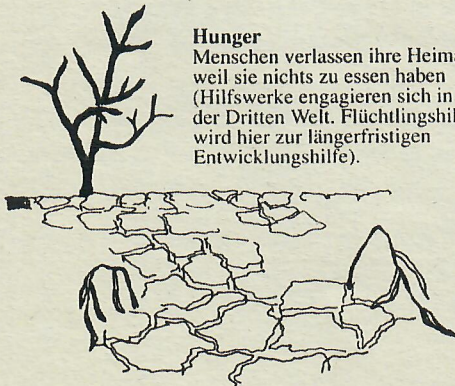


Flüchtlinge sind Menschen, die gezwungen sind, ihre Heimat vorübergehend oder für immer zu verlassen, weil sie dort an Leib und Leben oder in ihrer Freiheit bedroht sind. Sie flüchten insbesondere vor

- Verfolgung aus ethnischen, religiösen, geschlechtsspezifischen oder politischen Gründen,
- Krieg oder Bürgerkrieg,
- Menschenrechtsverletzungen,
- Umweltkatastrophen,
- Hunger und existenzbedrohender sozialer Not.

Hunger

Menschen verlassen ihre Heimat, weil sie nichts zu essen haben (Hilfswerke engagieren sich in der Dritten Welt. Flüchtlingshilfe wird hier zur längerfristigen Entwicklungshilfe).



Fatalerweise kommen noch andere Gründe dazu: die Überzeugung, «weit weg» sei das Leben viel besser. Haben die Touristen, die aus Industrieländern an ferne Strände reisen, nicht alle Geld? Und in populären, weltweit vorgeführten Filmen wird ein Bild vom «reichen Westen» vorgegaukelt, das nicht den Realitäten entspricht. Was passiert? Menschen aus der Dritten Welt, die bei sich keine Zukunft mehr sehen, setzen alles auf eine Karte und suchen ihr Glück anderswo, zum Beispiel in der Schweiz. Ihr Handeln ist verständlich, doch diese Gründe allein genügen nicht, um als Flüchtling anerkannt zu werden.



Die Zahl der Flüchtlinge wird weltweit auf 17–30 Millionen geschätzt. Die meisten leben in Afrika oder Asien.

Das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) gibt eine Schätzung von über 17 Millionen Flüchtlingen weltweit (Stichtag 1.1.1991). Nicht eingerechnet sind jedoch die Palästinaflüchtlinge und die Millionen von Vertriebenen in den eigenen Ländern, vor allem in Afrika und Lateinamerika.

Diese Zahlen machen klar: Die ärmsten Länder haben für die meisten Flüchtlinge zu sorgen. Konkret heisst das:
Arme Menschen helfen noch ärmeren.

In der Schweiz

leben heute 27 645 vom Bund anerkannte Flüchtlinge. Die meisten haben sich gut eingelebt, haben ihren Beruf und ihren Freundeskreis. Die Zahl der anerkannten Flüchtlinge nimmt jedoch von Jahr zu Jahr ab, weil viele auf das Asyl verzichten und in ihre Heimatländer zurückkehren (Chile, ehemalige Ostblockstaaten) oder als Ausländer weiterhin in der Schweiz bleiben. Etliche haben das Schweizer Bürgerrecht erworben. Neben den anerkannten Flüchtlingen leben noch über 18 000 Flüchtlinge mit geregelter Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz.

Flüchtlinge haben Aufnahme gefunden in:

Afrika (ohne Nordafrika)	5 389 000
Ostasien und Ozeanien	638 800
Kanada	508 400
USA	1 000 000
Frankreich	193 200
Schweden	183 500
Deutschland	156 100
übriges Europa	361 100
Lateinamerika und Karibik	1 198 900
Südwestasien, Mittlerer Osten und Nordafrika	7 632 800

(Quelle: UNHCR, Stichtag 1.1.1991)

Schweiz – Costa Rica Ein Vergleich

Die beiden Länder haben vieles gemeinsam: sie sind beide neutral und werden demokratisch regiert.

Die Fläche von Costa Rica (51 100 km²) entspricht jener der Schweiz (41 293 km²).

Die Schweiz hat rund 6 750 500 Einwohner (1990), Costa Rica deren 2 940 000 (1989).

In der Schweiz ist der Ausländeranteil sehr hoch, aber nur 27 645 davon sind anerkannte Flüchtlinge.

Obwohl Costa Rica weniger als halb so viele Einwohner wie die Schweiz hat, ist die Zahl der anerkannten Flüchtlinge 10mal höher, nämlich 278 000 (1990).

Literatur

- AsylbewerberInnen in der Schweiz - Ängste, Vorurteile, Fakten
Broschüre der Caritas Luzern (kostenlos)
- Dossier Flüchtlinge
hrsg. von ai, HEKS, Caritas, April 1992, Fr. 18.--
- Asylanten sind doch alles... Schlagworte und Entgegnungen darauf zur allgemeinen Lage im Asylbereich. SFH, Kinkelstr.2, 8035 Zürich (kostenlos)
- Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit - Erfahrungen, Hintergründe und Lösungsvorschläge, Caritas Luzern, Fr. 7.50
- Auf dem Weg zu einer neuen Asylpolitik. Zwischen ethisch-humanitärem Anspruch und schweizerischen Interessen. Caritas Luzern (kostenlos)

Asylsuchende in der Schweiz

In den Jahren 1981–1991 wurden in der Schweiz 142 210 Asylgesuche gestellt; 10 406 wurden positiv entschieden, 84 475 negativ. Wurde bis Anfang der 80er Jahre die Mehrzahl der Asylgesuche positiv entschieden, so änderte sich diese Praxis in den letzten Jahren drastisch.

1981 Anzahl Gesuche	4 226	Asyl erhalten	1 814	Asyl abgelehnt	80
1991 Anzahl Gesuche	41 629	Asyl erhalten	872	Asyl abgelehnt	28 533

Die wichtigsten Anerkennungsquoten	1991	1990
Jugoslawien	2,1%	6,5%
Rumänien	0,3%	5,7%
Sri Lanka	3,5%	5,7%
Türkei	7,2%	4,1%
Durchschnittliche Anerkennungsquote	3,0%	4,9%

1991 wurden 41 629 Asylgesuche gestellt (Vorjahr 35 836). 872 (Vorjahr 571) Ausländer wurden als Flüchtlinge **anerkannt** und im Rahmen von Sonderaktionen noch 286 (Vorjahr 312) Personen, vorwiegend aus Südostasien. Aus humanitären oder anderen Gründen erhielten 15 075 Personen (Vorjahr 5633) eine fremdenpolizeiliche Aufenthaltsbewilligung, oder ihr Aufenthalt wird toleriert (darunter 276 abgewiesene Asylbewerberinnen und Asylbewerber aus Sri Lanka). Beim Bundesamt für Flüchtlinge (BFF) sind noch 51 284 (Vorjahr 46 484) Gesuche hängig, beim Beschwerdedienst EJPD 10 407 (Vorjahr 11 426). «Verschwunden» sind 14 017 Personen (Vorjahr 6824), 3477 (Vorjahr 1751) sind freiwillig ausgereist und 3808 (Vorjahr 1327) in den Heimatstaat zurückgeschafft worden.

1991 kamen die Asylsuchenden aus:

	Gesuche	Asyl positiv	Asyl negativ
Jugoslawien	14 205	152	6926
Türkei	4324	398	5155
übriges Europa	4334	322	3818
Afrika	5728	20	2619
Sri Lanka	7349	26	720
übriges Asien	5329	210	8943
Lateinamerika	109	33	19
Unbekannt	351	3	333

(Quelle: BFF Statistik 1991)

Die Unterbringung der Asylsuchenden und die Prüfung ihrer Gesuche bereiten den Behörden die grösste Sorge.

Ende 1991 hofften 61 000 Asylsuchende (doppelt so viele wie Ende 1988) darauf, in der Schweiz als Flüchtlinge anerkannt zu werden. Die meisten kamen aus Jugoslawien, Sri Lanka, der Türkei, Zaire, Pakistan und dem Nahen Osten.

Ihre Gesuche werden vom Bundesamt für Flüchtlinge streng geprüft. Auf viele Gesuche wird jedoch gar nicht eingetreten, etwa wenn die Gesuchsteller aus sogenannten verfolgungssicheren Ländern stammen, oder sie werden ohne weitere Abklärung abgelehnt. Rund ein Drittel aller Gesuche fällt in diese Kategorie.

Zwar ist die Prüfung der Gesuche heute kürzer als in den Vorjahren; sie kann aber trotzdem bis zu einigen Jahren dauern.

Das Warten und die Unsicherheit über den Ausgang des Verfahrens ist zermürbend. Isolation und die Sorge um die Familie in der Heimat fördern soziale und gesundheitliche Probleme. Zudem sind sie in vermehrtem Mass der Ausländerfeindlichkeit ausgesetzt, die immer erschreckendere Züge annimmt.

Die ersten Tage müssen sie in Empfangsstellen oder Transitzentren verbringen, dann drei Monate oder länger in Asylbewerberunterkünften.

Nach drei bis sechs Monaten dürfen sie arbeiten. Jedoch nur in wenigen Branchen und wenn sich für die Stelle kein Schweizer oder anderer Ausländer finden lässt. Bis sie eine Arbeit haben, leben sie materiell von der öffentlichen Fürsorge. Eines Tages ist es dann soweit: Die Asylsuchenden erhalten Bescheid aus Bern, ob sie Asyl erhalten oder nicht

oder ob ihr Aufenthalt in einer anderen Form geregelt wird. Die einen sind glücklich und freuen sich, in der Schweiz eine neue Chance zu erhalten. Die anderen, denen das Asyl auch nach einem Rekurs verweigert wird, sehen ihre Hoffnungen begraben. Sie müssen die Schweiz verlassen oder damit rechnen, behördlich ausgeschafft zu werden.



Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH)

Kinkelstrasse 2, 8035 Zürich.
Tel. 01/361 96 40.

Der SFH angeschlossen sind folgende Hilfswerke:

CARITAS Schweiz
Löwenstrasse 3, 6002 Luzern
Tel. 041/52 22 22

Christlicher Friedensdienst
Falkenhöheweg 8, 3012 Bern
Tel. 031/23 41 91

HEKS - Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz
Stampfenbachstrasse 123, 8006 Zürich
Tel. 01/361 66 00

HEKS Flüchtlingsdienst: Forchstrasse 282
8029 Zürich

Tel. 01/55 44 55, ab Mai 1992: 422 44 55
Liechtensteinisches Rotes Kreuz
FL-9490 Vaduz
Tel. 075/2 22 94

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich
Tel. 01/44 15 21/22

Schweizerisches Rotes Kreuz
Rainmattstrasse 10, 3001 Bern
Tel. 031/66 71 11

Internationaler Sozialdienst der Schweiz
Bd Helvétique 27, 1207 Genève
Tel. 022/786 61 50

Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen
Gerechtigkeitsgasse 14, 8002 Zürich
Tel. 01/201 58 50



- Für die Fürsorge der Asylbewerber sind die Kantone und Gemeinden zuständig. Der Bund vergütet ihnen die Fürsorgeleistungen. Einzelne Kantone haben die Betreuung vertraglich an Hilfswerke übertragen.
- Flüchtlinge und Asylbewerber werden in allen Kantonen nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge (SKöF) und des Bundesamtes für Flüchtlinge unterstützt.
- Asylbewerber werden nach einem kurzen Aufenthalt in einer Empfangsstelle einem Kanton zugewiesen. Die Kantone sorgen in den ersten drei Monaten für die Unterbringung in einem Aufnahmezentrum. In der Schweiz gibt es heute (Februar 1992) 345 Aufnahmezentren und Foyers für Asylbewerber, die zusammen etwa 19 000 Personen aufnehmen können. Die Kosten für diese Zentren trägt der Bund.
- Falls sie mittellos sind und nicht durch Drittpersonen unterstützt werden, erhalten die Asylsuchenden in den Zentren Unterkunft, Verpflegung (im Tag Fr. 10.– bis 12.–), Kleidung sowie ein Taschengeld von Fr. 3.–. Dieses Taschengeld muss für Briefmarken, Telefon, Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Toilettenartikel usw. reichen.
- Nach drei bis sechs Monaten dürfen Asylsuchende in ihrem Aufenthaltskanton arbeiten. Sie erhalten nur für bestimmte Bereiche eine Arbeitsbewilligung (Landwirtschaft, Gastgewerbe, Gärtnereien, Spitäler, Heime).
- Haben Asylsuchende Arbeit gefunden, verdienen sie brutto etwa 1850 bis 2600 Franken. Vom Arbeitgeber werden ihnen abgezogen: Steuern einschliesslich Kirchensteuern, auch wenn sie in keiner Kirche sind, AHV/IV- und Pensionskassenbeiträge

und zusätzlich (neu seit 1.1.1992) 7% des Bruttoverdienstes, die auf ein Sicherheitskonto überwiesen werden. Dieses Geld dient zur Begleichung der bezogenen Fürsorgeleistungen und zur Deckung der Kosten für eine allfällige Rückschaffung.

- Rund 33 620 Asylsuchende gehen einer Arbeit nach. Die Wertschöpfung für die Schweizer Volkswirtschaft wird auf zwei Milliarden Franken geschätzt. (Quelle Cash vom 22.3.1991)
- Ende 1991 hielten sich insgesamt 108 029 Personen in der Schweiz auf, die infolge der Asylgesetzgebung über eine Aufenthaltsberechtigung verfügen, eingeschlossen die 27 645 anerkannten Flüchtlinge. Im Vergleich zur übrigen ständigen ausländischen Wohnbevölkerung sind dies 9,3% (Quelle BFF).

Ausschaffung auf einem Schweizer Flughafen. Foto RDZ





Wie helfen die Hilfswerke?

Die Hilfswerke setzen sich für die Menschenwürde der Flüchtlinge und Asylsuchenden ein und bemühen sich, deren Rechte zu schützen. Ihr oberstes Ziel ist es, den Flüchtlingen bei der Integration beizustehen. Die Hilfswerke beraten. Sie helfen bei der Suche nach Arbeit, Lehrstelle oder Wohnung. Sie helfen Flüchtlingen im Umgang mit Arbeitsstellen. Sie leisten finanzielle Unterstützung in Notlagen. Die Hilfswerke werden dabei von lokalen Freiwilligen unterstützt. Was die Hilfswerke nicht können: dem Flüchtling die verlorenen menschlichen Kontakte ersetzen, ihm Freund und Nachbar sein. Dazu braucht es uns alle – dazu braucht es auch Sie!

Die in der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) zusammengeschlossenen Hilfswerke haben mit dem Bund Verträge zur Betreuung der anerkannten Flüchtlinge in den ersten fünf Jahren ihres Aufenthaltes in der Schweiz geschlossen.

Die Hilfswerke fördern die Selbsthilfe der zahlreichen Flüchtlingsorganisationen.

Die zweite Revision des Asylgesetzes, seit 1.1.1988 in Kraft, brachte den Hilfswerken vermehrten Einsatz für Asylsuchende. Diese werden von den Behörden eingehend nach ihren Fluchtgründen befragt. Bei jeder Befragung ist eine Vertreterin oder ein Vertreter eines Hilfswerkes anwesend. Ihre Aufgabe ist es, darauf zu achten, dass die Befragung korrekt verläuft, die Übersetzung richtig ist und der Asylbewerber seine Fluchtgründe umfassend darlegen kann.

Den Hilfswerken stehen für diese Aufgabe etwa 1000 freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Der Bund zahlt den Hilfswerken einen grossen Teil ihrer Aufwendungen



Behördliche Befragung eines Asylbewerbers.
Foto Docuphot AG

für Flüchtlinge und Asylbewerber zurück. Trotzdem sind sie für die Erfüllung der vielfältigen und notwendigen Aufgaben auf Spenden angewiesen: So für die Rechts- und Rückkehrberatung für Asylsuchende, für Integrations- und Selbsthilfeprojekte für anerkannte Flüchtlinge, für die Ausbildung der freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für die notwendigen Informationsaufgaben. In den letzten Jahren wurden der SFH jährlich Spenden zwischen 3,5 und 4 Millionen Franken für die Flüchtlinge in der Schweiz überwiesen.

Die Hilfswerke sind im Flüchtlingsbereich auf vielen Ebenen tätig. Sie helfen zusammen mit den Kantonen dem Bund, das **Unterbringungsproblem** der Asylsuchenden zu lösen. Sie **beraten und betreuen** anerkannte Flüchtlinge und Asylsuchende, damit sie sich im Alltag besser zurechtfinden. Anerkannten Flüchtlingen helfen sie, sich zu integrieren.

Integrationshilfe

durch Projekte der Hilfswerke im

- schulischen,
- kulturellen,
- psychosozialen Bereich,
- in Begegnungsstätten und Treffpunkten,
- in der Frauenarbeit, zum Nutzen der Flüchtlinge und unserer Gesellschaft.



In den neunziger Jahren hat sich das Gesicht Europas verändert und wird sich noch weiter verändern. Ganz Osteuropa hat sich neu formiert, und Westeuropa wird sich zur EG und zum EWR zusammenschliessen. In diesem Raum sind neue Abkommen geschlossen worden, die auch die europäische Asylpraxis verändern werden (Schengen und das sogenannte Dubliner Erstasylabkommen). Das kann sich positiv auswirken, es kann aber auch die Abschottung Europas gegenüber Flüchtlingen aus der Dritten Welt bedeuten.

Deshalb müssen wir uns weltweit stärker für mehr Gerechtigkeit, die Respektierung der Menschenrechte und eine aktive Friedenspolitik einsetzen und so das Flüchtlingsproblem

an der Wurzel anpacken. Die Flüchtlingspolitik der Schweiz muss umfassender werden. Wir brauchen eine Flüchtlingspolitik, die ausser Asylpolitik auch Aussenpolitik, Wirtschaftspolitik und Entwicklungspolitik ist.

In der Schweiz werden wir uns vermehrt gegen die zunehmende Fremdenfeindlichkeit einsetzen. Im Februar 1992 wurde der Verein Forum gegen Rassismus gegründet. Auch die SFH ist Mitglied.

Wir wollen den Flüchtlingen hier helfen, indem wir eine friedliche Auseinandersetzung mit Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit suchen und gewaltlosen, aber entschlossenen Widerstand gegen jede Form von Rassismus leisten.

Wie können Sie helfen?

Sie helfen, indem Sie

- Ihre Hemmungen überwinden und einen Flüchtling zu einem Kaffeeschwatz einladen,
- freundlich grüssen und mit dem «Fremden» ein Wort wechseln, auch wenn es Sprachschwierigkeiten gibt,
- sich gegen jede Form von Fremdenfeindlichkeit wehren, wo immer Sie sie antreffen,
- gelegentlich eine Spende zugunsten der Flüchtlingshilfe überweisen.

Ein Flüchtling wird es Ihnen nie vergessen, wenn Sie

- ihn in Ihren Bekannten- und Freundeskreis einführen,
- ihm behilflich sind, eine Arbeit oder eine Wohnung zu finden,
- ihn gelegentlich begleiten (zum Arzt, auf ein Amt),
- ihm vorübergehend ein leeres Bett anbieten,
- in Ihrem Verein (in Ihrer Gruppe) einen Begegnungsabend mit Flüchtlingen organisieren.

Filmkommission KEM/HEKS/BROT FÜR ALLE
Arbeitskreis Medien Dritte Welt

SELECTA/ZOOM Film und Video-Verleih

Jungstrasse 9, CH-8050 Zürich

Tel. 01/302 02 01, FAX 01/302 82 05